

FRIEDRICH DER GROSSE



Friedrich Nowotny 1977 als Chef des damaligen ARD-Hauptstadtstudios Bonn. Am 16. Mai wird er 85 Jahre alt.

Foto: WDR

Friedrich Nowotny, WDR-Intendant von 1985 bis 1995, war ein Star auf der großen Bühne der Politik, der „Bericht aus Bonn“ erlangte unter seiner Leitung



Autor Fritz Pleitgen, Intendant von 1995 bis 2007
Foto: WDR/Sachs

Kultstatus. Fritz Pleitgen würdigt seinen Vorgänger im Intendantenamt zum 85. Geburtstag – und lüftet ein Familiengeheimnis.

Zum ersten Mal begegnet sind wir uns 1954. Friedrich Nowotny, Redakteur der „Freien Presse Bielefeld“, war zur Urlaubsvertretung nach Bünde abkommandiert worden, wo ich als Schüler mit Sportberichterstattung mein erstes Geld verdiente. Als ich ihm meinen Namen nannte, entfuhr ihm ein „Auch das noch“. Auf die Bemerkung wird noch zurückzukommen sein.

Seitdem wollte es das Schicksal, dass ich von diesem Mann nicht mehr loskam. Als Volontär hatte ich die Ehre, abgelegene Außenstationen zu durchlaufen, in die er wegen Aufsässigkeit verbannt worden war. Ein Fahrrad habe ich in Erinnerung, auf dem Friedrich Nowotny seine Dienstreisen durch dünn besiedelte Gebiete absolviert hatte. Ein Damenfahrrad. Es hätte für mich ein bisschen höher sein können.

Den Gipfel meiner Ausbildung erklomm ich, als er mich für eine Rubrik „Neues aus der Wirtschaft“ (oder so ähnlich) ellenlange Agenturberichte in einem Satz zusammenfassen ließ. Nie wieder bin ich journalistisch so gefordert worden.

In den Redaktionskonferenzen beherrschte Friedrich Nowotny zusammen mit Chefreporter Hartelt die Debatten. Abweichende Meinungen wurden angehört, aber nur um sie mit Genuss auseinanderzunehmen. An den beiden führte kein Weg vorbei. Nicht zum Nachteil der Zeitung. Sie hatte in der Branche einen guten Ruf.

Ein Star auf der großen Bühne der Politik

Sein Tun blieb nicht unbeobachtet. 1962 wurde Friedrich Nowotny vom SAARLÄNDISCHEN RUNDFUNK abgeworben. Schnell machte er sich im Ersten einen Namen als Fachmann für Wirtschaft und Soziales. Das hatte Folgen. Der WDR holte ihn ins Hauptstadtstudio Bonn. Auf der großen Bühne der Politik wurde Friedrich Nowotny zum Star. Das Publikum hatte seine Gaudi, wenn er sich die Granden der Republik vorknöpfte: Brandt, Schiller, Scheel, Strauß, Barzel, Wehner, Kohl.

Nowotny brachte eine neue Qualität in die Politik-Berichterstattung. Er ging mit Witz, Schlagfertigkeit und absoluter Sachkenntnis auf konkrete Information aus. Allgemeinplätze wurden mit Ironie quittiert. »Der Bericht aus Bonn« wurde Kult. Einschaltquoten wie heute bei Länderspielen waren die Regel. 17 Millionen schauten ihm 1985 bei seiner letzten Sendung zu. Zu Höchstform lief er auf, wenn es bei Wahlsendungen hin und her, am besten drunter und drüber ging. Das ZDF bekam keinen Stich. 30 Millionen und mehr entschieden sich für Nowotny und die ARD.

Vom Schlagzeuger zum Journalisten

Gut, die Zeiten haben sich geändert. Aber Friedrich Nowotny hätte auch heute nicht seinesgleichen. Er agierte als Moderator großer Sendungen unglaublich souverän. Teleprompter hätte er nie gebraucht. Hier zahlte sich seine gediegene Ausbildung aus. In seinen jungen Jahren hatte er sich als Reporter von Schüler-Radrennen offensichtlich vollkommen freigesprochen.

Geschenkt wurde Friedrich Nowotny nichts. Mitten in der Weltwirtschaftskrise wurde er in Oberschlesien geboren. Seinen Vater verlor er einen Monat vor Kriegsende. Zusammen mit ihm hatte

er im Schützengraben gelegen. Dann wurden sie getrennt. 16 Jahre alt war er, als er die Verantwortung für das Wohl und Wehe seiner Mutter und seiner Schwester übernehmen musste. Nur knapp kamen sie beim Untergang von Nazi-Deutschland mit dem Leben davon.

Nach dem Krieg schlug er sich als Schlagzeuger, Dolmetscher und Telefonist durch. Als sich die Verhältnisse normalisierten, ging er ins Versicherungsgeschäft, ehe er sich für den Journalismus entschied. Für seinen neuen Beruf brachte er nicht nur ein Gespür für gute Geschichten und eine spritzige Formulierungsgabe mit, sondern auch eine große Portion Lebenserfahrung.

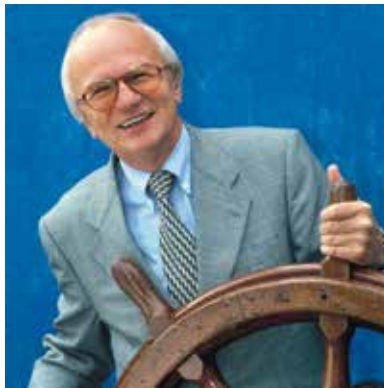
Für die ARD war Friedrich Nowotny eine Rarität, für den WDR gar eine Neuerscheinung. Ein Journalist auf dem Intendantenstuhl, das hatte es in unserem Sender noch nicht gegeben. Anlaufschwierigkeiten hatte er nicht. Das Fach Wirtschaft beherrschte er, Programm war seine Passion, und seine Führungsstärke hatte er in Bonn hinreichend bewiesen. Sein Verhältnis zur Mitarbeiterschaft war direkt. Er ging auf sie zu, meist fürsorglich, aber auch kritisch. Wenn ihm etwas nicht passte, griff er gleich zum Telefon. Witterte er mangelnde Recherchearbeit oder verpasste Fragen, gingen ihm Begriffe wie „Faulpelze“ oder „Stehschläfer“ leicht über die Lippen. Kurzum: es war immer etwas los in der Ära Nowotny.

Mangelnde Konfliktbereitschaft konnten wir uns gegenseitig nicht vorwerfen. Beulen und blaue Flecken habe er sich meiner wegen geholt, verriet er mir später. Der Grund: Als Chefredakteur hatte ich mich in Interviews lästerlich über Intendanten-Entscheidungen geäußert, den Freistaat und BR gar als Marodeure bezeichnet. Obwohl er sich maßlos über meine Bemerkungen ärgerte, hatte er mich gegen seine wutentbrannten Kollegen verteidigt. Wir alle wussten: der Intendant ist an unserer Arbeit interessiert und wenn Beschwerden kommen steht er hinter uns.

Architekt der „Rundfunk-Einheit“

In der ARD setzte er sich gleich durch. Sein großes Renommee als Journalist kam ihm dabei zustatten. Zum Vorteil des WDR und des öffentlich-rechtlichen Rundfunks! In der Rundfunkpolitik war er geachtet. Wie er nach der Deutschen Einheit die Eingliederung der neuen ostdeutschen Rundfunksender in die ARD organisierte, verdient die Bewertung „summa cum laude“. Das Prädikat gilt für seine ganze Amtszeit als Intendant des WESTDEUTSCHEN RUNDFUNKS.

Was hatte es nun mit seiner Bemerkung „Auch das noch!“ bei unserer ersten Begegnung auf sich? Als wir Jahrzehnte später mit unseren Ehefrauen beim Abendessen zusammensaßen, lüftete Gisela Nowotny das Geheimnis. Sie stamme auch aus der Familie Pleitgen, verriet sie uns. Unsere Großväter seien Brüder gewesen. Wir könnten also zum familiären Du übergehen. Für Friedrich Nowotny dürfte das einer der schwersten Momente seines Lebens gewesen sein. Für mich war es eine Ehre.



Friedrich Nowotny 1994 als WDR-Intendant
Foto: WDR/Bockemühl